

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 64.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.
Jährlich 150 Nummern.
Abonnementspreis 65 Pfennig vierteljährlich
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 2. Juni 1906.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die diergespaltene
Nonpareilzeile 25 Pfennig;
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

44. Jahrg.

Der Festtag wegen erscheint die nächste
Nummer des „Korr.“ Mittwoch, 6. Juni.

Anonym.

Es ist wohl eine unbestrittene Tatsache, daß alles das, was unter dieser Maske segelt, kurzweg als nicht einwandfrei bezeichnet werden kann, da der Verfasser resp. Abfender die Deffentlichkeit scheut.

Um so mehr ist es zu verwundern, wenn sich Buchdrucker, die doch allgemein als die Pioniere der Arbeiter betrachtet werden, mit Vorliebe anonymen Stellenangebote und -gesuche bedienen. Kein Mensch weiß z. B., wo die ausgeschriebene Stelle sich befindet, und nicht selten wird von dem suchenden Buchdruckereibesitzer die Einfindung von Zeugnissen und Druckmustern sowie Angabe der Gehaltsforderung verlangt. Da nun aber die Angabe der letzteren ganz von dem jeweiligen Orte abhängig ist, so ist die Erfüllung dieser Forderung seitens des reflektierenden Gehilfen einfach unmöglich; tut er es trotzdem, so will er zunächst damit nur dem Wunsche des suchenden Prinzipals gerecht werden und hofft, daß sich die Gehaltsfrage nach Akzeptierung seiner eingereichten Offerte noch regeln läßt, was natürlich einem Tappen im finstern gleichkommt. Mancher Gehilfe, der seine Offerte so ausgestellt, auf ein solches anonymes Inserat, an den süßen K. 100. oder A. Z. durch die Expedition der betr. Fachzeitschrift senden ließ; gelangte weder in den Besitz der erbetenen Antwort, noch sah er jemals die begehrten Zeugnisse und Druckmuster wieder. Will er nun solche wieder erlangen, so ist er gezwungen, sich mit der betr. Expedition in Verbindung zu setzen, was natürlich erst wieder Postkosten, Mühe und Zeit erfordert. Der stehende Gehilfe sollte daher bei solchen Bittatzen stets die größte Vorsicht walten lassen und sich namentlich zur Einfindung von Zeugnissen nur dann erst entschließen, wenn er die Antwort auf seine eingereichte Offerte erhalten hat, damit er weiß, wohin er Röh und Reiter schießt. Denn daß gerade die anonymen Stellenangebote immer zahlreicher in die tägliche Erscheinung treten, kann aus fast jeder Fachzeitschrift ersehen werden, wovon zum Glück das Verbands- und Hauptorgan für Deutschlands Buchdrucker, der „Korrespondent“, bis auf sehr vereinzelte Fälle eine Ausnahme macht. In Anbetracht dessen liegt auch die Vermutung nahe, daß die so (versteckt) suchenden Firmen meistens zu den sogenannten Taubenschlägen gehören, wo ein fortwährender Gehilfenwechsel stattfindet, oder aber auch, weil diese Druckereien den deutschen Buchdrucker tarif nicht anerkennen, und durch diese den reflektierenden Gehilfen schädigende, unlautere Geschäftsmanipulation erprobte, brauchbare Verbandsmitglieder zu erhalten hoffen. Da aber solche Buchdruckereien für Verbandsmitglieder gesperrt sind, so steht sich der betr. Gehilfe, der eine solche Stelle ohne vorherige Erkundigung bei dem zuständigen Vertrauensmanne leichtsin annahm, nach erfolgtem Antritte wieder genötigt, die so erhaltene zweifelhafteste Kunst zu verlassen, und der betr. Prinzipal weiß sich am besten vor der Blamage, schon wieder suchen zu müssen, dadurch zu schützen, indem er wiederum „anonym“ inseriert. Also Vorsicht bei solchen Stellenangeboten!

Über auch das anonyme Stellensuchen sollte streng permierten werden.

Derjenige Buchdruckergehilfe, der mit gutem Gewissen seine Dienste anbieten kann, braucht sich seines Namens nicht zu schämen, und es ist deshalb auch als sicher anzunehmen, daß nur zweifelhafteste Elemente „anonym“ suchen, um von ihren bekannten Kollegen nicht als „Aufschneider“ erkannt zu werden.

Darum: Fort mit den anonymen Gesuchen und Angeboten! Schon von vornherein läßt sich diese nicht einwandfreie Handlungsweise als ein Irrlicht bezeichnen, was eher Enttäuschung, Geld- und Zeitverlust bringen wird, als den erwünschten Erfolg.

Princa. Karl Vamprecht.

Anmerkung der Redaktion: Im Prinzip kann man mit dem Verfasser des vorstehenden Artikels nur wünschen, daß die anonymen Stellenangebote und -angebote in den Fachzeitungen verschwinden möchten. In sehr vielen Fällen handelt es sich um Firmen, die aus guten Gründen die Deffentlichkeit ihres Angebotes zu scheuen haben. Aber der Verfasser schüttet das Kind mit dem Bade aus. Wenn nun auch in einer anonymen

Offerte die Angabe der Gehaltsforderung verlangt wird, hat dann der Stelle suchende nicht das Recht, zu verlangen, daß ihm erst mitgeteilt werden möchte, wo die Druckerei sich befindet? Und hat er nicht schon eine Unterlage darin, daß er zunächst die Forderung tariflicher Bezahlung erheben kann? Da bleibt es sich dem ganz gleich, wo die betr. Druckerei sich befindet. Für besondere Leistungen wird er eben eine entsprechend höhere Bezahlung als die jeweils für den Ort maßgebende tarifliche verlangen können. Zeugnisse und Druckmuster schießt ein vernünftiger Mensch erst dann ein, wenn er weiß, mit wem er es zu tun hat. Der Verfasser sagt ja selbst: „der stehende Gehilfe sollte daher bei solchen Bittatzen stets die größte Vorsicht walten lassen usw.“ Eine Prämie auf die Disziplinlosigkeit kann allerdings nicht gewährt werden, wenn der Verfasser schiebt, was einem Gehilfen alles passieren kann, wenn er ohne vorherige Erkundigung bei dem zuständigen Vertrauensmanne leichtsin irgend eine Stelle annimmt. Es gibt aber ferner für Prinzipale und Gehilfen hundert Möglichkeiten, warum sie es vorziehen, anonym zu inserieren. Deshalb sind die betreffenden noch keine „zweifelhaften Elemente“. Mancher Gehilfe würde beim Inserieren mit vollem Namen sich seitens seines bisherigen Prinzipals eine Kündigung zuziehen, ohne momentan überhaupt eine passende Stellung gefunden zu haben. Er wiederholt sein Inserat vielleicht nach Monaten wieder, und dann glückt es ihm erst. Im „Korr.“ haben schon die angesehensten Druckereien Deutschlands und nicht wenige sozialdemokratische Firmen anonym inseriert, aufsehend an Gräbern, die wir völlig begreifen. Ueber einen Namen darf man aber nicht alles scheuen wollen. Die Hauptfrage ist und wird immer bleiben, daß man die nötige Vorsicht bei anonymen Offerten walten läßt, und die Vorschriften der Organisation beachtet. Wobei an sich gegen die im Prinzip gesunde Anweisung des Verfassers nicht polemisiert sein soll.

Gau Erzgebirge-Vogtland.

In einem denkwürdigen Tage, dem 20. Mai, an welchem im Jahre 1866 der Verband gegründet wurde, tagte im sinnigsten dekorierten Saale des „Schüringer Hofes“ in Meerane unser diesjähriger Gautag. Nach dem Willkommensgrüße des Kollegen Hermann Koch-Meerane, welcher darauf verwies, daß in Meerane die Wiege des Gaus Erzgebirge-Vogtland gestanden habe, und seine Ausführungen in dem Wunsche ausklingen ließ, daß die heutigen Verhandlungen zum Segen des Verbandes gedeihen möchten, eröffnete gegen 11 Uhr Gauvorsteher Stoy den Gautag. Auch Kollege Stoy begrüßte die anwesenden Delegierten und Gäste, im besondern Kollegen Bohne aus Gera, und kam dann in ausführlicher Weise auf das 40 jährige Bestehen des Verbandes zu sprechen. Nachdem der verstorbene Kollege Georg Heinrich aus Chemnitz, Wilhelm Räßig aus Crimmitschau und Paul Limmer aus Plauen in ehrender Weise gedacht, wurde zur Beratung der vorliegenden Tagesordnung geschritten. Eine Berichterstattung über den Stand des Gauvereins erlegte sich dadurch, daß der Jahresbericht gedruckt vorlag. Aus demselben sei erwähnt, daß die Mitgliederzahl von 873 auf 944 stieg. Die Klassenverhältnisse waren günstige, denn das Vermögen betrug 1904 12774,58 Mk., 1905 16390,11 Mk., so daß ein Kopfervermögen von 17,36 Mk. vorhanden war. Der 2. Punkt der Tagesordnung fand seine Erledigung durch Genehmigung der Jahresrechnung. Nachdem die Mandatsprüfungskommission, bestehend aus sieben Kollegen, gewählt, wurde zur Festsetzung der Beiträge geschritten. Hier lag ein Antrag von der Mitgliedschaft Delsnik i. V. vor, den vom Gautage 1903 erhöhten Beitrag wieder zu reduzieren. (1903 wurde der Beitrag um 5 Pf. erhöht. D. B.) Dieser Antrag wurde damit begründet, daß das Vermögen bedeutend gewachsen sei, doch nach kurzer Debatte ging man über diesen Antrag zur Tagesordnung über. Der Gaubeitrag bleibt wie bisher 20 Pf. Hierauf kam die Remuneration für die Verwaltung zur Besprechung. Erstmalig setzte der Gautag ein festes Gehalt für dieselbe fest. Danach erhalten: der Kassierer 1 Proz. der Einnahme, der Gauvorsteher 180 Mk., der Schriftführer 60 Mk. und die übrigen vier Beisitzer je 50 Mk. Einem Antrage von Plauen, die Remuneration der Mitgliedschaften auf 1/2 Proz. (jetzt 1 Proz.) zu erhöhen, war bereits nachgekommen und bedurfte nur einer Abänderung in dem Statute. Als Summe für

außerordentliche Unterstüzungen wurde kein Betrag festgelegt, sondern wurde in das Ermessen des Gauvorstandes gestellt. Nunmehr ging man zur Beschlußfassung über weitere Anträge über. Der Gauvorstand hatte sich zur Aufgabe gestellt, die Gegenseitigkeit mit den übrigen Gauen anzustreben, um den Mitgliedern die Möglichkeit zu verschaffen, auch in anderen Gauen nach beständiger Karenz einen Zuschuß beziehen zu können. Diese Aufgabe war von Erfolg, denn sechs Gauen haben bereits die Gegenseitigkeit mit uns abgeschlossen, wenn auch die größeren Gauen Leipzig, Dresden, Hamburg und Berlin davon absehen. Der Abschluß der Gegenseitigkeit brachte es nun mit sich, daß der Gauvorstand dem Gautage folgenden Antrag unterbreiten mußte: „IV. Klassenwesen. § 12. Abs. f. Gemäßregelte und Mitglieder, welche 52 Wochen im Gau gesteuert haben, erhalten 50 Pf. pro Tag Unterstüzung aus der Gaukasse“. Ein von der Mitgliedschaft Plauen gestellter Antrag, der Gautag wolle beschließen, auf Gegenseitigkeit mit anderen Gauen einzugehen, wurde hiermit verbunden. Die Mitgliedschaften Groitzsch-Begau, Zwitkau und Plauen hatten Anträge gestellt, die Karenz auf 150 (früher 200 Wochen) herabzusetzen. Diese Anträge wurden jedoch zugunsten des Gauvorstandes zurückgezogen. Nach reiflicher Aussprache und Annahme einiger Ergänzungsanträge, welche im Reglement als Anhang mit gleichzeitiger Befanntgabe der Gegenseitigkeitsgaue Aufnahme finden sollen, wurde der Antrag des Gauvorstandes angenommen. Um die Delegiertenzahl zu den Gautagen etwas zu verringern, hatten die Mitgliedschaften Zwitkau und Chemnitz Anträge gestellt. Betreffs der Mitgliederzahl und der darauf entfallenden Delegierten gingen dieselben jedoch etwas auseinander. Die Debatte ergab, daß sich die meisten Redner für den Zwitkauer Antrag erwärmten, welcher denn auch wie folgt angenommen wurde: „§ 15. Zu den Gau- resp. außerordentlichen Gautagen entfallen die Mitgliedschaften von 6 bis 15 einen, von 16 bis 35 zwei und von 36 an auf weitere je 25 Mitglieder einen Delegierten. Wenn eine Mitgliedschaft vier Fünftel über die mit 25 abschließende Mitgliederzahl erreicht hat, so kann ein weiterer Delegierter gewählt werden (z. B.: 60 = 3, 80 = 4, 85 = 4)“. Ein weiterer Antrag von Zwitkau, die Diäten für die Delegierten am Orte, wo der Gautag stattfindet, auf 5 Mk., für die auswärtigen auf 6 Mk. zu erhöhen, wurde abgelehnt. Das gleiche geschah mit einem Antrage des Kollegen Fischer-Chemnitz, die Diäten auf den einseitigen Satz von 5 Mk. festzusetzen, um die am Orte wohnenden Delegierten genau so zu entschädigen wie die auswärtigen. Die Diäten bleiben also wie bisher bestehen, 4 resp. 5 Mk. Nach der Mittagspause ging folgender Antrag vom Kollegen Kraßer-Zwitkau ein: „Der Gautag beschließt, daß für Referenten in Agitationsversammlungen pro Tag außer Fahrgehalt III. Klasse 8 Mk. gewährt werden“. Dieser Antrag wurde angenommen, jedoch gleichzeitig festgelegt, daß nur diejenigen Kollegen, welche ein Referat halten und sich hierzu einen Vortrag ausarbeiten müssen, 8 Mk. erhalten, während sonst die üblichen Diäten zu gelten haben. Hierauf wurde der Bericht der Mandatsprüfungskommission entgegengenommen. Danach waren 79 Delegierte anwesend, welche 979 Mitglieder vertraten. Ueber ein Mandat von Groitzsch-Begau, wo keine genügende Stimmenanzahl vorhanden war, beschloß der Gautag, daselbe für diesmal anzuerkennen, doch soll in Zukunft jedes derartige Mandat zurückgewiesen werden. Weiter lag ein Protest gegen die Wahl der Chemnitzer Delegierten vor. Danach sollten Unregelmäßigkeiten bei der Aufstellung der Kandidatenliste resp. bei der Wahl vorgekommen sein. Nach Aufklärung der Sachlage wurde jedoch einstimmig beschlossen, auch diese Mandate anzuerkennen. Nunmehr kam man zu einem altbekannten Antrage von Zwitkau, den Gau in Bezirke einzuteilen. Schon des öfters war derselbe unter den Tisch gefallen und auch diesmal erreichte ihn dasselbe Schicksal. Die Zwitkauer Kollegen möchten doch einmal die Lehre daraus ziehen und in Zukunft von diesem Antrage absehen. Mit Recht wurde darauf verwiesen, daß wir Agitationsbezirke haben, durch welche genügend Aufklärung in die Mitgliederkreise getragen und für den Verband agitiert werden könne. Auch Kollege Bohne-Gera, welcher als Gast den Verhandlungen beivohnte, nahm hierzu das Wort, um über die Bezirksverhältnisse im Gau Osterland-Thüringen zu berichten. Er riet der Versammlung, von einer Bezirksenteilung abzusehen, da die Verwaltung wie auch

die Bezirksversammlungen große Kosten erheischten und in bezug auf die Agitation nicht mehr erreicht werde als durch die bei uns bestehenden Agitationsbezirke. Nachdem noch darauf verwiesen, daß ohne Steuererhöhung eine Bezirksenteilung nicht möglich sei, wurde der Antrag gegen 24 Stimmen abgelehnt. Der Gauvorstand gab jedoch seine Zusage, die Agitationsbezirke besser auszubauen und die betreffenden Komitees in jeder Weise zu unterstützen. Ein von der Mitgliedschaft Borna gestellter Antrag, verheirateten Kollegen, welche in einer Heilanstalt untergebracht werden müssen, zum Krankegelde einen Zuschuß von täglich 50 Pf. zu gewähren, wurde nach kurzer Debatte abgelehnt. Aber auch mit dem weiteren Antrage, der „Korr.“ ist obligatorisch für jedes Mitglied ein Exemplar einzuführen, hatte die Mitgliedschaft Borna kein Glück, denn es wurde ausgeführt, daß die Gaukasse diese Mehrausgabe nicht tragen könne. Ueber den letzten von Hermann Müller-Ghemnitz gestellten Antrag, dem § 15 Abs. 3 als letzten Satz anzufügen: Mitglieder des Gauvorstandes können ohne Mandat vertreten sein, jedoch haben sie nur beratende Stimme, ebenso die mit Mandat versehenen Gauvorstandsmitglieder in allen den Gauvorstand betreffenden Fragen, wurde nicht debattiert, sondern nur Antrag eines Delegierten zur Tagesordnung übergegangen. Bei der Wahl des Ortes für den nächsten Gautag kam es zu einem noch nie dagewesenen Ereignis: vier Orte wurden vorgeschlagen und keiner erhielt die nötige Unterstützung, bis schließlich Widaul als fünfter Vorschlag dazu bestimmt wurde. Als Wortort gilt wieder Ghemnitz. Die Wahl des Gauvorstehers zeitigte die Wiederwahl des Kollegen Stoy mit 63 Stimmen. Kollege Schumm, welcher zwar zuvor darauf verzichtet hatte, erhielt acht Stimmen, während acht Stimmzettel unbeschrieben waren. Unter „Tarifangelegenheiten“ kam Kollege Stoy auf die diesjährige Tarifrevision zu sprechen. Er verwies darauf, daß viele Anträge eingegangen, welche auf der Gauvorsteherkonferenz beraten worden sind und erläuterte den bei der Tarifrevision einzuschlagenden Weg. Auch ersuchte er die Delegierten, dahin zu wirken, daß die Instanzenwege eingehalten werden und bei Benutzung der Arbeitsnachweise die Un- und Abwechslungen regelrecht erfolgen. Nachdem noch Kollege Kraffer-Widaul seine Ansicht über die Tarifgemeinschaften und die bestehenden Arbeitsnachweise kundgegeben und in bezug auf den Reichsbader Zustand bei der Firma Haun & Sohn eine Aussprache geführt, war man am Schluß der Verhandlungen angekommen. Kollege Stoy gab ein kurzes Resümee über die gefassten Beschlüsse, forderte die Anwesenden auf, in ihren Kreisen für unsere Ideen zu wirken und schloß hierauf gegen 7 Uhr mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband den Gautag.

Die Mitgliedschaft Meerane hatte es sich nicht nehmen lassen, zu Ehren der Delegierten einen gemütlichen Abend zu veranstalten. Tanz, Gesang und erheitende Vorträge wechselten miteinander ab und brachten halb Stimmung in die kleine Gesellschaft, denn der größte Teil der Delegierten war schon wieder abgereist. Den Gastgebern sei auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

Korrespondenzen.

G. MACHEN. (Zweite Bezirksversammlung am 13. Mai in Cuxen.) Es waren erschienen von Machen 103, Dören 45, Schweiler 9, Jütlich 8, Cuxen 6, Stolberg 5, Herzogenthrath 1 Mitglied. Als Gäste waren anwesend der Präsident und der Sekretär der Sektion Werniers des belgischen Verbandes. Nach der Begrüßung der Mitglieder und Gäste seitens des Vorsitzenden Wilm's delegierte die Versammlung für den Bezirk die Kollegen Wilm's, Ragier und Machen zum Kölner Jubelfeste; doch wurde betont, daß es den Ortsvereinen unbenommen sei, weitere Delegationen zu entsenden. Betreffs des Bankrotts in Essen nahm die Versammlung freudig davon Kenntnis, daß der Gau ohne Verluste daraus hervorgehe. Die allgemeine Lage sowie die im Bezirke gabelnden dem Vorsitzenden Veranlassung, seine Genugtuung auszudrücken; er gedachte der soeben stattfindenden Gauvorsteherkonferenz, die unsre Weichnachschwungschäftel sehr und ernahnte zu unbefangtem Vertrauen in unsere Vertreter. Der Gaubericht wies für den Bezirk eine Mitgliederzunahme von 233 auf 328 nach, während augenblicklich die Zahl 370 erreicht ist. Diesen ständen im ganzen Bezirke noch etwa 70 Nichtmitglieder gegenüber. Die Zahl der tarifreinen Druckerinnen habe sich dementsprechend ebenfalls vermehrt. Der Vorsitzende schloß sein Resümee mit der Aufforderung, den Vorstand in fleißiger Mitarbeit zu unterstützen. Besonders die jungen Mitgliedschaften müßten lernen, ihre eignen Gehversuche zu machen und nicht nur hinterm Kasten auf den Vorstand zu schimpfen. Das Wort nahm nun Kollege Cers als Dolmetsch für die belgischen Vertreter und brüdete deren Wünsche der Sympathie und Bewunderung für den deutschen Verband aus. Die Bewegung in Belgien sei gut verlaufen und seien nur die Grenzorte noch renitent, doch sei auch hier Aussicht vorhanden. Die Mitgliederzahl in Werniers sei in kurzer Zeit von 60 auf 168 gestiegen. Redner sprach den Wunsch aus, daß die beiden Verbände in Zukunft enge Fühlung nehmen möchten, um der Konkurrenz in den Grenzorten entgegenzutreten. Der Klassenbericht lag wieder gedruckt vor und gab zu einigen Anfragen Anlaß, die der Kassierer beantwortete. Dem Kassierer hangen wurde der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sigen zuteil. Zu dem nächsten Punkte „Was haben die deutschen Buchdrucker von der nächsten Tarifrevision zu erwarten?“ hatte Kollege Müller-Essen das Referat

übernommen. Da derselbe jedoch von Berlin noch nicht zurück war, übernahm Kollege Gilke die Vertretung und beendete in etwa einstündigem Referate die allgemeine Lage und die Ansprüche der Gehilfenschaft. Da der Inhalt sich ungefähr mit dem Berichte der Konferenz in Berlin deckte, erübrigt es sich, darauf näher einzugehen. Die befallige Aufnahme und der Bericht auf jede Diskussion dokumentierten die Zustimmung der Versammlung zu den Ausführungen. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde nach kurzer Diskussion Seilenträgen gewählt. Unter „Verschiedenes“ rügte Kollege Ragier-Dören das frühzeitige Aufbrechen vieler Mitglieder, das sich so oft als Rücksichtslosigkeit gekennzeichnet wurde und trotzdem nicht unterlassen wird. Kollege Ragier machte dann Mitteilung von dem Resultate des Vorgesens wegen einer Feuerungsulage in Dören. Nach einem kräftigen Schlussworte schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband. — Inzwischen waren mit den Mittagszügen die Damen vieler Kollegen eingetroffen, und unter Vorantritt eines Musikchors, bei dem einige Supener Kollegen in uneigennützigster Weise mitwirkten, bewegte sich ein imposanter Festzug durch den Ort nach der etwa eineinhalb Stunden entfernten Talperre der Gileppe. Der Himmel hatte ein Einsehen und beließ es bei bloßen Drohungen, so daß die rückkehrenden Teilnehmer noch einige frohe Stunden im Restaurant Koch zu Cuxen verleben konnten. Auf Wiedersehen in Seilenträgen — Vor der Bezirksversammlung fand eine Aussprache zwischen den Vertretern des deutschen und belgischen Verbandes statt zwecks Beilegung einiger Mißstände an der Grenze, die bei der belgischen Tarifbewegung zutage treten. Für die Zukunft wurde festgelegt, daß die Grenze die stritte Scheidungslinie für die Mitgliedschaft einzelner Kollegen bilden solle. Weiter wurde eine gemeinsame Bearbeitung der Grenzorte in Aussicht genommen.

G. MACHEN. Am 23. Mai hatten wir das Vergnügen, den „Korr.“-Rebateur Krahl in unser Mitte zu sehen, der über das Thema referierte: „Welche Wege haben die Deutschen Buchdrucker zu gehen?“ Den Entwicklungsgang des Verbandes von seinem Ursprunge schildern mit den vorgekommenen, bedeutungslos gebliebenen Abzweigungen und mißglückten Seitenprüngen einzelner Richtungen kam Referat auf Grund der erzielten Erfolge zu dem Schluß, daß das stolze Verbandschiff unbeeinträchtigt seinen bewährten Kurs weiter steuern werde, dem Ziele der wahren Arbeiterbefreiung zu. Der reiche Beifall und die zustimmende Diskussion ließen erkennen, daß der Referent den Mitgliedern aus dem Herzen gesprochen. An der Diskussion beteiligte sich — ebenfalls zustimmend — der ehemalige Machener Gutenberghund (bestehend aus einem Verbandsmitgliede), der auch hier in bekannter Weise wuchs, blühte und — starb!

MACHEN. (Machener Mitteilg.) Der Kongreßberichterstatter vom 21. April folgte am 19. Mai eine fast vollständig besuchte Versammlung. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 31 von 36 an Orte konditionierenden Maschinenmeistern. Unter „Technisches“ waren zwei interessante Themenata zu behandeln. Der Vortrag „Plattenstüben“ fand günstige Aufnahme. An dieser Stelle dem Kollegen Schraden-Berlin besten Dank für Ueberlassung des Manuskriptes. Die wiederholte Demonstration und Erläuterung des Kreiderleisverfahrens Lantes & Schmäzler war Gegenstand einer lebhaften Diskussion. Das Verfahren ist in vier hiesigen Druckereien eingeführt. Bei gewissenhafter und genauer Erfüllung der Vorbereidungen ist das Resultat ein wirklich gutes. Dem Dreßener Generalversammlungsbeschlusse betreffs der Unterstützungsanrichtungen der Sparten mußten nun auch wir uns fügen. Nach Erledigung einiger interner Sachen fand Schluß der anregend verlaufenen Versammlung statt. Im übrigen geht es auch hier tapfer vorwärts.

Bezirk Eberswalde. Die erste Bezirksversammlung fand am 20. Mai im Restaurant Teubauer in Eberswalde statt. Vertreten waren die Drucker Brenzlau, Ungermünde, Freienwalde, Bernau, Eberswalde, insgesamt etwa 40 Kollegen. (Die Kollegen des Ortsvereins Eberswalde zeigten sehr wenig Interesse und waren daher „sehr schwach“ erschienen.) Vom Gauvorstande war Kollege Billa-Stettin anwesend. Der Vorsitzende Freitag begrüßte die auswärtigen Kollegen, und nachdem er mit einigen markigen Worten das 40jährige Bestehen unsers Verbandes am heutigen 20. Mai gefeiert hatte, eröffnete er mit einem Hoch auf den Verband die Bezirksversammlung. Seit Bestehen des neugegründeten Bezirks Eberswalde (1. Januar 1906) weist die Kasse bis ultimo März einen Bestand von 60,06 Mk. auf. Dem Kassierer Tempel wurde Gedächtnis erteilt. Darauf erstatteten die Vertrauensmänner der einzelnen Druckorte den Lokalbericht. In Eberswalde herrschen im allgemeinen tarifliche Zustände. Weniger günstig sieht es in Brenzlau und Ungermünde aus. Dort wird es noch manchen Kampfes bedürfen, um geordnete Zustände zu schaffen. Namentlich in Brenzlau, wo ein sogenannter „Luchkollege“ und „Faktor“ den Kollegen den Schweiß abzapfen will und den Interessen des Verbandes in rabiatere Weise entgegenarbeitet. In Freienwalde befindet sich außer einer tarifreuen Firma noch eine „Luchschäde“, in welcher drei Gehilfen konditionieren, aber fünf Lehrlinge und sogar ein „Seherlehrsbräulein“ ausgebildet werden. Es ist dies der Kunsttempel von Biebermann (früher Geisler). In Bernau (Wortort von Berlin) stehen 2 Verbandskollegen, 16 Wilde und 2 Wilder. Der dortige Vertrauensmann teilte mit, daß in puncto Organisation absolut nichts zu machen ist. Die Arbeitszeit ist dort „nur“ eine zehnstündige. Nunmehr nahm

Kollege Billa-Stettin das Wort zu einem längeren Referate. Er gedachte des heutigen 20. Mai als eines Grenztages, an dem unser Verband sein 40jähriges Bestehen begehen kann. In markanten Zügen führte er die Geschichte des Verbandes vor Augen, jeden Kampf und jede Lohnbewegung schildernd. Er hofft, daß die bevorstehende Tarifrevision für beide Teile ein befriedigendes Resultat ergeben wird. Es entspann sich nun eine längere Debatte, in welcher die Meinung aller dahin ging, daß wir unter den jetzigen Lohnverhältnissen nicht weiter arbeiten können, da die Lebensmittelpreise usw. um etwa 25 Proz. gestiegen seien. Sodann beschloß die Versammlung, den Punkt „Agitation im Bezirke“ als erste Sache auf die Tagesordnung der nächsten Bezirksversammlung zu setzen. Zur Beratung und Umarbeitung eines Statutes soll von den auswärtigen Mitgliedschaften je ein Kommissionsmitglied gewählt werden, um in Gemeinschaft mit dem Bezirksvorstande ein solches auszuarbeiten und der nächsten Bezirksversammlung zur Genehmigung vorzulegen. Das Bezirksjubiläum wird laut Beschluß am 14. Juli in Eberswalde im Gewerblichshause „Zur Mühle“ gefeiert werden, und übernimmt der Ortsverein Eberswalde jegliches Risiko. Auf Antrag des Bezirkskassierers Tempel wurde den auswärtigen Kollegen die ganze Fahrtfähigigkeit bewilligt. Hierbei muß bemerkt werden, daß die auswärtigen Kollegen, nachdem sie ihren „Draht“ weg hatten, auffallend schnell verschwanden, so daß sich der weitere Lauf der Versammlung wesentlich verflachte. Als Remuneration für den Bezirksvorstand wurden 1 1/2 Proz. der Bezirksbeiträge angenommen. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Freienwalde gewählt. Unter der nun allgemein eingetretenen Unruhe wurde die Versammlung geschlossen. Hoffentlich lassen sich die auswärtigen Kollegen länger Urlaub bewilligen. Bei den Eberswalder Kollegen müssen aber andere „Verhältnisse“ Platz greifen — nur dann können wir im Herbst zum Ziele gelangen.

B. Seilenträgen. Am 25. Mai fand hier in dem geräumigen Saale von Ingarb eine öffentliche Buchdruckerversammlung statt, zu der mindestens ebensolche Gewerblichshausler aus anderen Berufen als Buchdrucker erschienen waren. In dem einhalbfünftigen Vortrage „Aus der Zeit — für die Zeit“ behandelte Kollege Willy Krahl aus Leipzig die Entstehung und Entwicklung der deutschen Gewerkschaften in ihren vorhandenen Abzweigungen, benannte die politischen Parteien, welche bei den einzelnen Richtungen einst Gewerter gestanden und jetzt noch die existierenden Gewerkschaftsgruppen mit mehr oder weniger Erfolg bemuttern und wies in seinen weiteren Ausführungen überzeugend nach, daß die gegenwärtige Ausperrungsmanie des Unternehmertums eine Periode im ökonomischen Kampfe bilde, die logischerweise einmal kommen mußte, wenn hieben müßten die wirtschaftlichen Organisationen in so vielfältiger „Aufstiege“ sich befinden. Die „Gewerkschaften“ könnten also das gegen sie fast auf der ganzen Front eröffnete Feuer als ein Anzeichen ihrer mehr und mehr zunehmenden Erstarrung betrachten, denn einen bedeutungslosen Gegner tue man mit kleinen Mitteln ab. Wie die Buchdrucker schon vor 33 Jahren durchzumachen hatten — gegen welche sich ja die erstmalig in Deutschland vorgenommene Ausperrung richtete — was jetzt den Buchbindern, Steindruckern und Lithographen, Metallarbeitern usw. als Kampfpfeils gilt, so werden die Organisationen dieser Berufe hoffentlich ebenso wie unsere Kollegen von 1873 als Sieger das Feld verlassen. Das Vorgehen das Unternehmertums — namentlich der Großindustrie — zeige aber auf das augenfälligste den Weg, den die Arbeiter ebenfalls zu gehen haben, nämlich den der Neutralität in religiösen und parteipolitischen Dingen. Das sei speziell in Rheinland-Westfalen mit seinen eigartigen Beschäftigten und seiner zusammengewürfelten Arbeitermasse Hauptverdienst. Wie es keinen katholischen, nationalliberalen oder sozialdemokratischen Unternehmerproff gibt, sondern Proff nur schaltweg, so könne es auch keine Arbeiterforderungen zur Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage geben, die von irgend einem religiösen oder irgendwelchem Interesse einer beliebigen politischen Partei diktiert oder abhängig seien. Was die Gewerkschaften zur Befriedigung der Wagenfrage zu tun haben, mache das weite Gebiet der Arbeiterpolitik aus; Parteipolitik könne aber nur in politischen Parteien getrieben werden, und da werde wohl jeder denkende Arbeiter schon sehen, daß er nicht in die falsche Apotheke gerate. Die Buchdrucker seien nur auf diesem Wege so weit vorwärts gekommen und nur in diesem Zeichen werden sie noch weiter vorwärts dringen. Wie die Zeit des Faustrechtens in unserm Gewerbe nach den gemachten schmerzlichen Erfahrungen wohl für immer vorüber sei, so würden hoffentlich auch die anderen Gewerkschaften fämtlich dahin kommen, daß zur Austragung der wirtschaftlichen Interessenkämpfe die parlamentarische Form gewählt werde. Diese habe es ermöglicht, daß in Rheinland-Westfalen in den letzten Jahren der Tarif und der Verband so große Ausbreitung gefunden. Wir müßten aber auch bemüht sein, an unsern innern Vervollkommnung tüchtig zu arbeiten, denn in den heutigen Zeitläufen werde auch der letzte Mann gebraucht. Massenmenschen, deren Organisationsinteresse nur zahlenmäßig im Kopfe aufgespeichert liege, deren Herz aber für unsre Sache wenig fühle, seien Ballast für uns. Wir brauchen ganze Männer, wirkliche Verbandsmitglieder, die in die Versammlungen gehen und nicht die Tagesordnung am Kopfe oder hinter der Maschine im eifrigen Dispute erledigen. So müßte es allenthalben sein in unserm Gewerbe, dessen Geschichte uns die beste Lehrmeisterin für unsre gewerkschaftliche Arbeit sei. Daß diese interessantesten Ausführungen von den Anwesenden

mit großer Aufmerksamkeit verfolgt wurden, bewies der einzige Diskussionsredner — ein Angestellter der Mauer — der sich mit dem Kollegen Krahl bezüglich der Neutralität der Gewerkschaften nicht einanderstehen erklären konnte, ihm sogar auch bestritt, daß Rebel vor sechs Jahren in einer Berliner Versammlung der Neutralität der Gewerkschaften das Wort geredet habe; auch die durch die Tarifgemeinschaft erzielten Erfolge der Buchdrucker vermochten ihn nicht so recht zu überzeugen. Dem Kollegen Krahl war es nur in einem sehr kurzen Schlusssatz möglich, diesen Ausführungen entgegenzutreten, dann mußte die Versammlung der alljährlichen Polizeistunde wegen geschlossen werden. Wir hätten gewiß noch eine sehr anregende Diskussion gehabt und manches Besprechende mit nach Hause nehmen können. Kollege Krahl möge aber versichert sein, daß trotz des bestigen Angriffs eines hiesigen Zentrumsblattes auf ihn, das schon am andern Morgen einen Bericht über die Versammlung brachte, seine objektiven Darlegungen vollständig nach unserm Gefallen waren.

tz. Görlich. Seit vielen Jahren schon ist es bei den Buchdruckern der preussischen und sächsischen Verlaufs sowie des nördlichen Böhmens Sitte, das Johannistfest gemeinsam zu feiern, um auf diese Weise den Sinn für Kollegialität und Solidarität immer mehr zu fördern und zu befestigen. Entsprechend dem vorjährigen Beschlusse in Rumburg i. B. wird in diesem Jahre das Johannistfest am 24. Juni in Görlich im Stabstübchen „Liwok“ gefeiert werden. Schon seit längerer Zeit ist die Kommission tätig, um den Teilnehmern an dem Feste einige angenehme Stunden bereiten zu können. Besonders Interesse, speziell für die auswärtigen Kollegen, dürfte der geplante Besuch unserer herrlichen Landeskrone erwecken. Wir laden deshalb die Kollegen zu recht zahlreicher Beteiligung ein und sind uns auch Kollegen aus der weiteren Umgebung herzlich willkommen. — Am 19. Mai hielt der hiesige Ortsverein seine Monatsversammlung ab. Trotz der sehr interessanten Tagesordnung war dieselbe nur schwach besucht. Von rund 120 am Orte befindlichen Kollegen waren es ganze 39, die ihr Interesse am Vereinsleben durch Erscheinen bekundeten. Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß gerade ein großer Prozentsatz älterer erfahrener Kollegen sich von den Versammlungen konsequent fern hält und es den jüngeren Mitgliedern überläßt, die Vereinsangelegenheiten erledigen zu helfen und ihr Vereinsinteresse zu betätigen. Wenn diese Mitglieder regelmäßig ihren Beitrag zahlen und Versammlungsbeschlüsse hinterm Rücken kritisieren, dann glauben sie genug für den Verband getan zu haben. Gerade in der jetzigen ersten Zeit, in der es überall in ungewohnten Verhältnissen vom Kampfe um bessere Existenzbedingungen widerhallt, gerade jetzt, wo sich nicht bloß die Arbeiter, sondern auch die Unternehmer immer mehr zusammenfinden, und wo auch wir vor den Tarifverhandlungen stehen, ist es doppelt unverständlich, daß es noch Kollegen gibt, die da glauben, dem Vereinsleben kein Interesse entgegenbringen zu müssen. Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten erhielt der Referent Keller das Wort zu seinem Vortrage: „Allgemeine sozialpolitische Fragen.“ Redner sprach in 14 stündigen Ausführungen von dem Verhältnis der Gewerkschaften zur Sozialdemokratie, vom Revisionismus, vom Schulgesetzentwurf in preussischen Abgeordnetenhaus und vom geistigen Verfall der Bourgeoisie. In der darauffolgenden Diskussion wurde auch die Maifeierfrage gestreift. Von einem Redner wurde behauptet, daß die „Korr.“-Redaktion in diesem Jahre vom Bringen eines Materials Abstand genommen habe. Nachdem noch seitens des Vorstandes die Gründe für das Verhalten der Redaktion dargelegt und auch darauf hingewiesen worden war, daß schon im vorigen Jahre kein Material im „F.“ erschienen, gelangte doch folgende Resolution mit 22 gegen 8 Stimmen (9 enthielten sich der Abstimmung) zur Annahme: „Die heutige Monatsversammlung des Ortsvereins Görlich erklärt sich für die Haltung der Redaktion unserer „Korr.“ zur Maifeierfrage nicht einverstanden.“ Seitens des Vorstehenden wurde noch mit einigen Worten des vierzigjährigen Bestehens des Verbandes gedacht und schloß derselbe ab in begug auf unsern Ortsverein mit der Devise: Vorwärts immer, rückwärts nimmer!

K. Gamm. i. B. Maschinensehervereinigung Rheinland-Westfalens. Die am 13. Mai hier abgehaltene Quartalsversammlung war verhältnismäßig gut besucht; daß der Besuch bei der wichtigsten Tagesordnung kein vollständiger war, dazu trug wohl die weite Entfernung des Versammlungsortes von den meisten größeren Druckstädten ein gut Teil bei. Bei den geschäftlichen Mitteilungen mußte leider wieder konstatiert werden, daß die Kollegen es vielfach unterlassen, bei Konditionsannahme sich vorher über die einschlägigen „Verhältnisse“ zu informieren; nicht allein dem einzelnen Erwägung hieraus oftmals Nachteile, sondern auch die Gemeinschaft wird dadurch in ihren Interessen gefährdet. So nununter Beteiligungen und Reklamationsleistungen nehmen eine immer gefährlicher werdende Form an. Etwaigen Beweis dafür legen eine Anzahl Offizierschreiben neuesten Datums ab, die in der Diskussion zur Kenntnis gebracht wurden, und welche in einigen Exemplaren wohl alles in dieser Beziehung bisher Dagewesene in den Schatten stellen. Diese Zeugnisse einer unheilvollen Stellenjägerie lassen es dringend geraten erscheinen, gegen solche Kollegen, sofern sie Verbandsmitglieder, ganz energig vorzugehen, nicht allein zum Wohle der Maschinen- wie Handseher, sondern auch im Interesse des Ansehens unserer Organisation. Wenn diesbezügliche Anfragen vielfach fehlerhaft, weil sie an falsche Adressen gerichtet werden und dann erst verspätet erledigt werden

können, so ist das Schuld der Kollegen selbst; in jedem Orte kann man bei den betreffenden Funktionären die Adressenverzeichnis einsehen und so Verzögerungen vorbeugen. Dem Kassierbericht ist zu entnehmen, daß pro erstes Quartal eine Mehrausgabe von 21,26 Mk. zu verzeichnen war; die Bilanz schließt mit einem Kassensolde von 125,59 Mk. ab. Seitens des Vorstandes wurde die Kassensführung und verspätete Abrechnung einzelner Bezirke bemängelt. Auch hierin muß Remedeur geschaffen werden, um eine ordnungsmäßige und rechtzeitige Abrechnung mit der Zentralkommission zu ermöglichen. In die Vereinigung aufgenommen wurden 15 Kollegen. Als Diätenszuschuß für die vier kongreßdelegierten wurde der Betrag von 30 Mk. bewilligt. In mehr als einhundert Vorträge referierte Kollege Albrecht-Bochum, dann über den ersten sächsischen Maschinenkongreß. Da der tarifliche Teil selbst unter Ausschluß der Öffentlichkeit beraten wurde, beschäftigte sich Redner hauptsächlich mit den Verhandlungen über allgemeine und organisatorische Verhältnisse sowie eingehend mit der Kontrollfrage, die in öffentlicher Sitzung behandelt worden war. An dem Umsichtigere der Ueberkontrolle tragen die Kollegen vielfach selbst Schuld; auch muß seitens derselben hierbei mehr Gewicht auf das Sammeln von Material gelegt werden. Die Kollegen sind sehr wohl in der Lage, den allzweit gehenden Kontrollgelüsten und Leistungs-schwarzereien der Prinzipale entgegenzutreten. Redner verlangte von dem einzelnen mehr Mühe und mehr Fleißhaftigkeit. Er plädierte für regere Beteiligung am Verbandsleben seitens der Maschinenseher; gerade diese müßten bestrebt sein, mit an der Spitze zu marschieren, und wenn der Ruf an sie ergehe, auch jederzeit bereit sein, in Funktionärstellungen tätigen Anteil an der Verbandsarbeit zu nehmen. Des weitern verbelebte sich Redner noch über die Geschäftsordnung der Zentralkommission sowie die Uebernahme der „Technischen Mitteilungen“ durch dieselbe. Nach jeder Diskussion erklärte sich die Versammlung in einer Resolution mit dem Resultate der Verhandlungen des Kongresses einverstanden. Zum Punkte 6: Vortrag des technischen Beraters über „Das Vorbringen der Sehmaßchine auf dem Gebiete des Werkzuges“ wurde beschloßen, denselben vorgedruckter Zeit halber bis zur nächsten Versammlung zu vertragen und alsdann direkt nach den Regularien zur Tagesordnung zu stellen. Kollege Dehloff behauptete noch, daß manche Kollegen, wenn sie Rat verlangt und erhalten hätten in Sachen, die den technischen Berater weitgehendst interessierten, später diesem von dem Verlaufe keine Mitteilung mehr zugehen lassen; er habe Grund, dies von den Kollegen zu beanspruchen, da naturgemäß die Maschinenfabriken von der Tätigkeit einer Institution wie die des technischen Beraters nicht allzu angenehm beeinflußt seien. Er hoffte in Zukunft auf Beherzigung dieser Anregung. Als Ort der nächsten Quartalsversammlung wurde Oberfeld gewählt. Unter „Verhältnissen“ würden eine Menge anderer Druckerei- und Ortsangelegenheiten zur Sprache gebracht, die wohl wichtiger in den betreffenden Bezirksversammlungen zur Erledigung gebracht würden. Mit einheitl. Hoch auf Verband und Vereinigung wurde nach beinahe fünfständiger Dauer die Versammlung geschlossen.

Mannheim. (Mittelrheinische Maschinensehervereinigung.) Die diesjährige dritte Ordentliche Generalversammlung fand am 20. Mai in Wiesbaden statt und war von Darmstadt, Heidelberg, Kaiserslautern, Mainz, Mannheim, Neustadt, St. Johann und Wiesbaden mit Delegierten besetzt. Nach Vortrag einiger wohlgeklungener Chöre seitens des Gutenbergquartetts, Wiesbaden in Stärke von etwa 50 Sängern und nach Begrüßungsansprachen seitens des Vorstehenden des Maschinenseherverbands Wiesbaden, Kollegen Lutz, des dortigen Bezirksvorstehenden Bachert sowie des Vorstehenden der Gesangsabteilung, Kollegen Rizer, eröffnete der Vorstehende der Mittelrheinischen Maschinensehervereinigung, Kollege Leuchter, kurz nach 10 Uhr die Versammlung; Er gab seiner Freude Ausdruck über das zahlreiche Erscheinen sowohl der Maschinenseher als auch der Kollegen vom Kassen. Die Tagesordnung umfaßte folgende Punkte: 1. Jahres- und Kassensbericht; 2. Berichterstattung über den ersten Maschinenseherkongreß in Berlin (Referenten: Leuchter-Mannheim und Wolff-Heidelberg); 3. Anträge; 4. Festsetzung des Ortes der nächstjährigen Generalversammlung; 5. Verchiedenes. Nach einer kurzen Erläuterung des gedruckten vorliegenden Jahres- und Kassensberichts, entledigten sich zum zweiten Punkte die Referenten ihrer Aufgabe in einem etwa einhundert Vorträge. Auch hier glaubten einige Kollegen gegen die vorläufige Geheimgaltung der dort gefaßten Beschlüsse Protest erheben zu müssen, zogen aber nach Darlegung der Gründe seitens der Vortragenden denselben zurück. Eine sehr lebhaft Diskussions knüpfte sich an das Referat, so daß man nach Schluß derselben (gegen 1 Uhr) die Versammlung unterbrach, um ein gemeinschaftliches Mittagessen einzunehmen. Nach Wiedereröffnung der Versammlung kam ein Antrag Neustadt: „Die Kosten der Delegation der einzelnen Klubs zu den Generalversammlungen der Mittelrheinischen Maschinensehervereinigung sind von der Kasse der Letzteren zu tragen. Zu diesem Zwecke wird der Beitrag entsprechend erhöht“, zur Diskussion. Nach etwa einhundert Debatte kam folgender Antrag zur Annahme: „Beitragen, den Gausbeitrag der Mittelrheinischen Maschinensehervereinigung pro Monat und Mitglied auf 30 Pf. zu erhöhen und davon die Fahrkosten der Delegierten zur Generalversammlung zu tragen.“ Auf Antrag wurde Kaiserslautern als Ort der nächstjährigen Generalversammlung bestimmt. Der Vorstehende sprach seine Freude darüber aus, daß es diesem

jungen Vereine gelungen ist, in der kurzen Zeit seines Bestehens schon die große Mehrzahl der dortigen Maschinenseher unter seiner Fahne zu vereinen und knüpfte daran die Bitte, auch für die Folge recht kräftig weiter zu agitieren, damit es gelinge, sämtliche Maschinenseher nicht allein im Verbands, sondern auch in der Spezialorganisation zu vereinen. Unter „Verchiedenes“ brachte der Vorstehende die Verhältnisse der Maschinenseher in St. Johann-Saarbrücken zur Kenntnis. In scharfen Worten geäußerte er das Verhalten des seinerzeitigen Maschinenseherklubvorstehenden, der von dort abreise, ohne dem Vorstande des Maschinensehervereins hiervon Mitteilung zu machen, so daß es diesem eine Zeitlang unmöglich war, mit den dortigen Maschinensehern in Verbindung zu treten. Der jetzt in Wiesbaden konditionierende und in der Versammlung anwesende frühere Vorstehende der Maschinenseher von St. Johann suchte sich dadurch zu rechtfertigen, daß er aus Miskmut über die Gleichgültigkeit der dortigen Kollegen die Schaffensfreude verloren habe, auch habe er einen dortigen Kollegen mit der Weiterführung der Geschäfte beauftragt. Sehr anerkennenswert war die Entsendung eines Maschinensehers seitens des Bezirksvereins St. Johann; sah man doch hieraus, daß man jetzt allorts die Spezialorganisationen nicht allein als existenzberechtigt betrachtet, sondern auch deren Mitarbeit zu schätzen weiß. Nach einigen in herzlichen Worten gehaltenen kurzen Schlussbemerkungen seitens des Vorstehenden des Wiesbadener Bezirksvereins, Kollegen Rizer, sowie des Vorstehenden des Maschinenseherverbands Wiesbaden, Kollegen Lutz, konnte der Vorstehende, nachdem er die anwesenden Vorstände und Delegierten gebeten, recht kräftig weiter zu agitieren, mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf den Verband die Versammlung schließen. — Gatten sich die Wiesbadener Kollegen schon zahlreich an der Versammlung beteiligt und dadurch bewiesen, welches Interesse sie unseren Bestrebungen entgegenbrachten, so ließen sie es sich auch nicht nehmen, den Gästen nach des Tages Mähen und Laften einige frohe Stunden zu bereiten. Zunächst wurde eine Kundgebung durch die herrliche Wäberstadt gemacht. Der Abend vereinigte die Kollegen wieder im Versammlungslokale und nur zu schnell entschwandten die wenigen Stunden bis zur Abfahrt derzüge bei Musik, Gesang und komischen Vorträgen. Nach einigen herzlichen Abschiedsworten seitens des Bezirksvorstehenden konnte es sich der Vorstehende der Mittelrheinischen Maschinensehervereinigung nicht versagen, nochmals allen Mitwirkenden seinen herzlichsten Dank auszusprechen. Er gab seiner Freude über das innige Zusammenhalten der dortigen Kollegen Ausdruck, und sein Lebenswille Klang in dem Wunsch aus, daß dieses Zusammenhalten allzeit fort bestehen möge.

Wp. Offenbach a. M. In stattlicher Anzahl, wie man sie wohl selten beisammen sieht, hatten sich die Kollegen am 20. Mai im „Gewerkschaftshaus“ eingefunden, den „Festtag“ des 40-jährigen Bestehens des „Verbands“ und des 10-jährigen des Bezirksvereins festlich zu begehen. Nach Einleitung einiger musikalischer Piessen wurde die kräftige Festhymne unter Mitwirkung der Kapelle M. Bertiuch von dem hiesigen Gesangverein Gutenberg unter der vorzüglichen Leitung seines Dirigenten, Herrn Lehrer Meiser, zum Vortrage gebracht und fand allgemein rauschenden Beifall, der sowohl dem Texte und dessen Vertonung als auch der kleinen aber wackeren Sängerchor galt. Sodann betrat die Bühne unser allverehrter Gausvorsitzender E. Dominé, welcher eine nahezu dreiviertelstündige Festsprache hielt, und in welcher derselbe von der Gründung bis zum heutigen Tage die ganzen Kämpfe und Errungenschaften des Verbandes den Anwesenden vorführte. Der Ausgang seiner Rede gipfelte in einem Hoch auf den Verband und den Bezirk Offenbach, in das die Festteilnehmer begeistert einstimmten. War der erste Teil des Programms dem Tage der Feier entsprechend ernst gehalten, so kam im zweiten Teile derselben der Humor zum Austrage, und ist es hier wohl neben dem Gesangverein Gutenberg dem Kollegen Antoni zu verdanken, daß der Abend eines alle Teile befriedigenden Verlauf nahm. Ein Ball beschloß dann die Feier. Allen Mitwirkenden sei an dieser Stelle nochmals bestens gedankt.

Saarbrücken. Am zu den Angriffen der Saarindustrie resp. des Herrn Dr. Lilla Stellung zu nehmen bzw. energigsten Protest zu erheben, fand am 27. Mai eine Versammlung statt, die sich eines ganz außerordentlich starken Besuches zu erfreuen hatte. Was alle Ermahnungen des Vorstandes nicht fertig gebracht, was alle Agitation nicht erreicht, das brachte Dr. Lilla fertig selbst die Säuntigen der Säuntigen waren erschienen! Nachdem man sich zunächst mit der Sozialjurisprudenzfrage für den Saarbezirk befaßt, ergrieff Kollege Wadenach das Wort, um in längerem Vortrage die Angriffe und Verhätigungen Lilles und der saararabischen Scharfmacherzunft ganz entschieden zurückzuweisen. Wenn Dr. Lilla, so führte Redner aus, behauptet, daß der Tarif den Prinzipalen aufgeschwungen worden sei, so verweise er nur darauf, daß der 1898er Tarif in Gehilfenkreisen starken Widerspruch hervorgerufen habe, und daß die damaligen materiellen Vorteile für die Gehilfenschaft nur sehr mäßige gewesen seien. Nur infolge des Umstandes, geordnete Verhältnisse im Gewerbe zu schaffen, habe sich die Gehilfenschaft zum Abschluß des Tarifes herbeigelassen. Weiter verwies Redner darauf, daß die Angehörigen des Buchdruckerwesens ihre Angelegenheiten selbst zu regeln wissen und sich in entchiedenster Weise verhalten würden, daß ein Dr. Lilla sich hineinmische. Entweder verstehe Herr Dr. Lilla von dem Wesen unserer Tarifgemeinschaft nichts oder er verfolge allein den Zweck, das friedliche Verhältnis, wie es die Tarifgemeinschaft geschaffen, von

Grund aus zu zerstören. Kaffe Herr Dr. Tille nicht ab von seinem vermeintlichen Schreiben, so werde ihm die Buchdruckerzeitung einen Denktzettel geben, daß es ihn nicht mehr danach gelüste, sich in die Verhältnisse unsers Gewerbes störend einzumischen. Daß die Tilleschen Schreibereien bis jetzt auf unfruchtbaren Boden gefallen, gehe am besten daraus hervor, daß fast die gesamte Presse ihn gründlich abführte, und daß selbst Organe, die ihm sonst nicht allzu fernstehen, ihn auch völlig desavouierten. Unter dem donnernden Beifalle der Versammlung führte Kollege Madenack weiter aus, daß wenn sich im Saargebietes Prinzipale unter dem Drucke der Großindustrie einfalten lassen sollten, der Tarifgemeinschaft den Rücken zu kehren, die Gehilfenschaft mit allen Mitteln den Kampf aufnehmen und durchzuführen werde. Die Wünsche des Tillismus dürften indes nur sehr geringe sein, da sich der Oberscharfmacher Tille durch sein brutales Vorgehen von vornherein die Sympathien der weitesten Kreise selbst des Saargebietes verschätzt hat. Folgende Resolution wurde zum Schlusse der Versammlung einstimmig angenommen: Die am Sonntag, 27. Mai 1906, im Vereinslokale „Ruffhäuser“ zu Saarbrücken abgehaltene, äußerst zahlreich besuchte Versammlung erklärt: 1. Die Buchdruckergehilfen des Saargebietes stehen auf dem Standpunkte, die im Jahre 1896 zwischen den Prinzipalen und den Gehilfen des ganzen Deutschen Reichs abgeschlossene Tarifgemeinschaft auch ferner aufrecht zu erhalten. Gemeinchaftlich mit den Prinzipalen treten die Gehilfen dafür ein, die Ruhe und Ordnung im Buchdruckgewerbe auf friedlicher Grundlage ferner zu schützen und am Ausbau des allgemeinen Tarifes mitzuwirken. 2. Die Gehilfenschaft erklärt, auch ferner nur in solchen Buchdruckereien Arbeit nehmen zu wollen, die den Tarif anerkennen und eingeleitet haben. Zur Erreichung dieses Zieles sollen alle gesetzlich zulässigen Mittel nachdrücklich zur Anwendung gebracht werden. Kein Gehilfe darf in einer Buchdruckerei in Stellung treten, deren Inhaber der Tarifgemeinschaft ablehnend gegenübersteht. 3. Mit tiefstem Bedauern und Enttäuschung nimmt die Versammlung Kenntnis von dem Vorgehen des Handelskammersekretärs Dr. Tille resp. der Wirtschaftlichen Vereine und des Arbeitgeberverbandes, die Großindustrie zu veranlassen, ihre Druckaufträge nur solchen Druckereien zuzuwenden, die den Tarif nicht anerkennen. Die Gehilfenschaft sieht in diesem Schreiben einen Gewalttats, das friedliche Verhältnis zwischen Prinzipalen und Gehilfen zu zerstören. Die Tarifgemeinschaft ist von den Prinzipalen und Gehilfen des Deutschen Reiches abgeschlossen worden, um erschütternde Kämpfe im Gewerbe zu vermeiden und in jeder Beziehung geordnete Verhältnisse herbeizuführen und aufrecht zu erhalten. Die sozial veröhnende Wirkung der Tarifgemeinschaft hatte zur Folge, daß in fast allen Gewerben ähnliche Verträge abgeschlossen wurden. Mißbilligt anerkannt wurde die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit der Tarifgemeinschaft von allen anerkannten und hervorragenden Sozialpolitikern, Staats- und städtischen Behörden im ganzen Reiche, u. a. hat die königliche bayerische Staatsregierung durch Ministerialerlaß für den ganzen Bereich der Monarchie Verfügung erlassen, daß sämtliche staatliche Druckereien in tarifreuen Buchdruckereien hergestellt werden müssen. Das Vorgehen der Saarbrücker Großindustrie kann nur dahin ausgelegt werden, in dem Buchdruckgewerbe unabsehbare Kämpfe und Erschütterungen herbeizuführen, die beiden Teilen (Prinzipalen und Gehilfen) unberechenbaren Schaden zufügen müssen. Die Gehilfenschaft wird es zu verhindern wissen, daß das jeden sozialen Gefühls mangelnde Schreiben des Herrn Dr. Tille durchgeführt wird. Sollten sich wider Erwarten im Saargebietes Prinzipale finden, die unter dem Drucke der Handelskammer aus der Tarifgemeinschaft auszutreten versuchen werden, so erklärt die Gehilfenschaft mit Nachdruck, dies mit Anwendung aller zulässigen Mittel zu verhindern.

Rundschau.

Das Tarifamt erucht uns gegenüber den vielen bei ihm eingehenden Anfragen mitzuteilen, daß es entsprechende Maßnahmen gegen das tarifeindliche Vorgehen der Großindustriellen des Saargebietes bereits getroffen habe und je nach dem Ausgange der eingeleiteten Unterhandlung seine weitere Stellungnahme in eventuell scharfster Form bekunden werde.

„Korrespondent“ und Maifeier! Von einer Anzahl Mitgliedschaften ist es zum Teile in den schärfsten Ausdrücken verurteilt worden, weil die Redaktion des Verbandsorgans zum 1. Mai keinen Festartikel geschrieben hat. Zwar ist dies bereits seit sechs Jahren nicht mehr geschehen und haben bisher weder die Kollegen noch die inzwischen stattgefundenen Generalversammlungen des Verbandes daran besondern Anstoß genommen. Warum in diesem Jahre auf einmal ob unsrer Unterlassung eines Festartikels die Entzweiung in Kollegenkreisen so hell aufklimmt, wissen wir, können ihr aber leider keine Konzeptionen machen. Nicht als ob wir dem Gedanken der Maifeier fernstünden, keineswegs, das haben wir ja oft genug im „Korr.“ dargelegt, aber unter dem Drucke von Fena und nach den Beschimpfungen des Gewerkschaftskongresses und der damaligen Delegierten durch einen Teil der Parteipresse wäre es unferseits ein Akt der Feigheit gewesen, sich bei den Ultraes ein Wohlverhaltenszeugnis durch einen Festartikel zum 1. Mai zu erwerben. Was im allgemeinen die tiefer liegenden Gründe sind, die uns gerade in diesem Jahre verbieten,

einen Maifeierartikel zu schreiben, das mögen unsere Kollegen in den Nummern 51, 59, 65, 70, 83, 92, 109, 114, 115, 116, 117 des „Korr.“ vom Jahre 1905 nachlesen, dann werden sie begreifen, daß es sich bei uns nicht bloß um einen harmlosen Festartikel, sondern um das ganze Prinzip und die ganze Konsequenz unsrer gewerkschaftlichen Arbeit handelt. Wir dürften uns wohl in Uebereinstimmung mit der Mehrheit unserer Leser befinden, wenn wir zuerst davon absehen, die ganze Maifeierfrage in einer Artikelserie noch einmal aufzurollen, was aber absolut nötig wäre, wenn wir unsre Haltung zum diesjährigen 1. Mai durchschlagend begründen wollten. Ferner kommt in Betracht, daß auch die Dresdner Generalversammlung die definitive Regelung der Maifeier in unsrer Organisation bis zum nächsten internationalen Kongresse, auf dem auch die Buchdrucker vertreten sein werden, zurückgestellt hat. Dann sei man noch so freundlich und bedente weiter, daß es sich bei unsrer entzweieter Kollegen doch jedenfalls nicht darum handeln kann und darf, am 1. Mai ein paar schöne Gedanken im „Korr.“ ausgedrückt zu finden, sondern ihre Wünsche müßten nicht in letzter Linie darauf fußen, daß die „würdigste Form der Maifeier die Arbeitsruhe“ ist, wie auch seit Fena mit ganz besonderer Berne darauf hingearbeitet wird. Diese Arbeitsruhe gedenkt der Verband aber gar nicht erzwingen zu wollen, wie die Beschlüsse der Gavorsteherkonferenz beweisen. Also auch aus rein praktischen Gründen hängt hier die „Korr.“-Redaktion in der Luft. Doch noch eins: Es ist uns einfach unverständlich, daß man uns einerseits immer als den Ausbund aller Nützlichkeiten bezeichne, und daß wir trotz alledem wieder diejenigen sein sollen, welche selbst die Radikalkräfte unter uns durch einen Maifeierartikel zu begeistern in der Lage sind. Das ist doch gewiß merkwürdig, wie es uns ebenso sonderbar dünkt, daß wir Buchdrucker wegen des Fehlens eines Artikels zum 1. Mai im „Korr.“ die Fühlung mit der allgemeinen Arbeitererschaft verlieren könnten, wo doch der „Korr.“ wie kein zweites Gewerkschaftsblatt an 264 Tagen des Jahres die gegenseitigen Beziehungen pflegt und in umfassendster Weise Gelegenheit bietet, ein einander zu lernen im Interesse einer noch bessern Ertarung der Gewerkschaften zur weiteren Hebung der Arbeiterklasse. Das gute Recht der Kollegen, sich über diese unsre Haltung in den Versammlungen zu beschweren, bestreiten wir ihnen also nicht, nur möchten sie durch eine ostentative Zuforderung ihrer Entzweiungsresolutionen an die Parteiorgane nicht allzu sehr vom Wege der Objektivität abweichen. Die Parteiorgane aber, die mit Schmutzeln diese gegen uns gerichteten Resolutionen abdrucken, mögen daran erinnert sein, daß sowohl das „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission wie die Organe der Handels- und Transportarbeiter, der Zeitungsarbeiter und der Gastwirtsgehilfen ebenfalls den diesjährigen 1. Mai ignoriert haben. Von einer Entzweiung der in Betracht kommenden Parteiblätter gegen die genannten Gewerkschaftsorgane: kehrt man aber keine Zeile. In solche Proben öffentlichlicher „Unparteilichkeit“ sind wir allerdings längst gewöhnt und nehmen sie daher nicht tragisch. Für die der „Korr.“-Redaktion gebundene Bevorzugung werden wir uns bei passender Gelegenheit dankbar erweisen.

Der Verein deutscher Zeitungsverleger hielt am 29. Mai seine diesjährige Hauptversammlung in Bremen ab. Auf den Jahresbericht über 1905 und den Stand dieser Unternehmervereinigung unsers Gewerbes werden wir in den demnächst erscheinenden Artikeln „Jahresberichte“ zu sprechen kommen. Für heute sei nur bemerkt, daß der Zeitungsverlegerverein ebenso wie der Deutsche Buchdruckerverein durch eine intensiv betriebene Agitation einen bedeutenden Aufschwung erfahren hat. Das Hauptinteresse dieser Tagung wandte sich dem Punkte: „Die künftige Gestaltung des Buchdruckerartefizes“, zu. Der auf Wunsch als Gast erschienene Prinzipalvorsitzende des Tarifauschusses, Herr Kommerzienrat Bügenstein, hatte hierzu das Referat übernommen. Ueber die Ausführungen des Herrn Bügenstein können wir weder im Augenblicke, noch werden wir später darüber Mitteilung machen, weil derartige weittragende Fragen in geschlossener Versammlung erledigt zu werden pflegen. Wohl aber können wir unseren Lesern die Meldung unterbreiten, daß nach einer anregenden Diskussion die nachfolgende Resolution einstimmig Annahme fand: „Die in Bremen tagende Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger erkennt einmütig die Arbeit des Deutschen Buchdruckervereins in der künftigen Gestaltung der Tariforganisation an und nimmt mit Dank von den Ausführungen des Prinzipalvorsitzenden der Tarifkommission, Herrn Kommerzienrat Bügenstein, über die bevorstehende Neuordnung des Buchdruckerartefizes Kenntnis. Sie erklärt sich mit diesen Ausführungen durchaus einverstanden, in der Erwartung, daß es gelingen werde, von den Gehilfen diejenigen Garantien zu erhalten, welche für die Durchführung und Aufrechterhaltung eines auf Treu und Glauben abgeschlossenen Vertrages notwendig sind. Da jedoch der Ausgang dieser Verhandlungen noch nicht feststeht, beschließt der Verein deutscher Zeitungsverleger, um für alle Fälle gerüstet zu sein, in den einzelnen Orten und Bezirken geeignete Organisationsvorrichtungen zu schaffen, die den notwendigen Fall des Scheiterns von Normalzeitungen ermöglichen.“ Das ist eine deutliche Sprache und für unsere Mitglieder der sichere Beweis, in welschen ernstlichen Zeiten wir leben. Aus taktischen Gründen wollen wir uns nicht näher mit dem Besessen, was zwischen den Zeilen in dieser Resolution zu lesen ist, und bemerken daher nur, daß das Garantiegebieten für die Durchführung

und Aufrechterhaltung des Tarifses eine beiden Teilen, den Prinzipalen wie den Gehilfen, obliegende Bedingung ist. Für die Gehilfenschaft entspringt aber aus den Bremer Verhandlungen die kräftige Lehre, daß sie unter Hintanstellung persönlicher oder ulerloser Wünsche und Absichten sich gleich unseren Unternehmern in geschlossener Phalanx formiere, dann werden wir nicht nur den gewerblichen Frieden erhalten, sondern auch das erreichen, was zu fordern notwendig und berechtigt ist. Der Vorstand des Vereins deutscher Zeitungsverleger wird sich in der Hauptsache aus folgenden Personen zusammensetzen: Dr. Max Jänede („Hannoverscher Courier“), Robert Bachem („Königshe Volkzeitung“), Dr. Curti („Frankfurter Zeitung“), Dr. Robert Faber („Magdeburger Zeitung“), Dr. A. Gerstenberg („Sildesheimer Allgemeine Zeitung“).

Wie ein maßgebender Berliner Prinzipal über die Scharfmachereien der Saargroßindustriellen gegen die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker urteilt soll nachfolgender Auszug aus einem Artikel des Herrn Buchdruckereibesizers Ernst Voll in der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ unseren Lesern zeigen: ... Wenn Lesen dieser Nachricht glaube ich zuerst — und mit mir wohl viele andere — an einen Druckfehler, denn daß geschäftslundige Männer am Anfange des amanzigsten Jahrhunderts einen derartig ungeheuerlichen Beschluß zu fassen imstande seien, wird so leicht kein Mensch, der für Sozialpolitik auch nur ein ganz klein wenig Verständnis hat, begreifen können. Es hieße Gulen nach Affen tragen, wenn jemand es unternehmen wollte, die Vorteile und Segnungen, welche die Tarifverträge seit vielen Jahren einer großen Reihe von Gewerben gebracht haben, zu schilbern. Es ist eine durch die Praxis erwiesene Tatsache, daß die Gewerbe, welche mehrjährige Tarifverträge haben, sich in Ruhe zu entwickeln und großen Aufschwung zu nehmen in der Lage waren. Insbesondere die Buchdrucker dürfen mit gutem Rechte sich als die Pioniere auf dem segensreichen Gebiete der Tarifverträge bezeichnen. Wie traurig sah es im Buchdruckgewerbe noch Anfang der achtziger Jahre aus! Offiziell datiert zwar die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker aus dem Jahre 1873, und man kann nicht genug den weitsehenden Blick und die Klugheit derjenigen Männer bewundern, welche ihren Arbeitern zwar weitgehende Konzeptionen machten, dieselben aber an weiteren Uebergriffen durch einen heilvollen Teil des bindenden Tarifvertrages hinderten. Mit eiserner Energie wurde das Tarifgebäude auf fester solider Grundlage aufgebaut. Nicht am grünen Tische wurden die einzelnen Paragraphen des Tarifses verfaßt, nein, in emsiger Arbeit wurden die in der Praxis gemachten Erfahrungen gesammelt, um bei den alle paar Jahre wiederkehrenden Tarifrevisionen, den veränderten Bedürfnissen der Zeit angepaßt, zum Nutzen des Gewerbes vermehrt zu werden. Die Verhältnisse im Buchdruckgewerbe sind weit davon entfernt, ideale zu sein; vieles, sehr vieles, besonders auf dem Gebiete der gegenseitigen Preisunterbütungen, könnte unendlich besser sein; aber wie traurig würde es ohne Tarif ausfallen, der bei einigermaßen stammer Durchführung zweifellos der beste Bundesgenosse in der Bekämpfung der Schmutzkonturrenz ist und damit der Gesundheit des Gewerbes dient. Man frage nur die Unternehmer her mit dem Buchdruckgewerbe in Geschäftsverbindung stehenden Branchen: die Papierhändler, Maschinenlieferanten, die Schriftgießer, Farbenfabrikanten und viele andere; sicherlich werden auch sie mit der fortschreitenden Ausbreitung des Buchdruckerartefizes in der größeren Zahlungsfähigkeit der Buchdrucker eine günstige Rückwirkung auf ihre Geschäfte verspüren. Und da wollen die Industriellen des Saarreviers mit dem kleinsten Mittel eines Boykottes versuchen, die Gesundheit eines ganzen Gewerbes zu unterbinden, wollen sie etwa fünfzigtausend Unternehmern in Deutschen Reiche zwingen, ihren etwa fünfzigtausend Gehilfen geringere Löhne zu zahlen? Aber man darf zum gesunden Menschenverstande der deutschen Buchdruckereibesizer genügend Vertrauen haben. Ebenso wie sie es stets verstehen werden, etwaigen ungebührlichen Forderungen und Uebergriffen ihrer Gehilfenschaft einen festen Damm entgegenzustellen, ebensowenig werden sie dazu zu haben sein, die Früchte einer jahrelanghinterliegenden Arbeit auf tariflichem Gebiete den Lämmern einer Anzahl von Leuten, die für diese nützliche sozialpolitische Tätigkeit kein Verständnis haben, zu opfern. — Wenn die „Tarifredakte“ — mit dieser niedlichen Bezeichnung belegt Alexander, der große Tarifgemeinschaftsförderer, die tariftreuen Unternehmer im Buchdruckgewerbe — sich solchergestalt gegen die Idee Phrasologie der saaristischen Großindustriellen lehnten, dann wird hoffentlich der heilige Pfingstgeist über letztere kommen, damit sie sich bekehren, um sich nicht noch länger vor allen denkfähigen Menschen tödlich zu blamieren.

Das Urteil des Organs der Zeitungsverleger Deutschlands über Dr. Tilles wahnwitzigen Boykott der tarifreuen Druckereien lautet: „Das hier geschilberte Vorgehen der Industriellen des Saarreviers beweist einen ganz bedauerlichen Mangel an sozialpolitischem Verständnis, und man darf sich wohl der Hoffnung hingeben, daß die deutsche Industrie in ihrer Gesamtheit es durchaus ablehnen wird, einen ähnlichen Weg einzuschlagen.“ Der Tillismus findet also allenthalben eine Abfage, und das ist für die hinter diesem modernen Doktor Eisenbarth stehenden Großindustriellen an der Saar und anderswo in Rheinland-Westfalen eine gute Lektion. Ob wohl Alexander Tille nicht auch einmal den Weg des Bergmeisters Engel gehen wird, der durch seine sinnlosen Scharfmachereien seine eigene Position bald so starkte, daß er den leitenden Per-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 64.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich.

Leipzig, den 2. Juni 1906.

Anzeigen kosten: die Nonpareilleseite 25 Pf.; Versammlungsanzeigen u. Arbeitsmarkt 10 Pf.

44. Jahrg.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

sonen im Bergbäulichen Vereine ein allzu mächtiger Interessenanwalt ward, weshalb er abgehalftert wurde? Qui vivra veral!

Der Rießchemenscher Tille ist vom Scheitel bis zur Sohle ein Muster von Brutalität, seine polemischen Kampfesweise. In seiner „Südwestdeutschen Wirtschafts-Korrespondenz“ hatte Tille den Chefredakteur der „Saarbrücker Zeitung“ in einer Weise angegriffen, daß ihm der Verein der Saarpresse in folgender Resolution den Standpunkt klar machte: Der Verband der Saarpresse mißbilligt die von dem Syndikus der Saarbrücker Handelskammer, dem Leiter der „Südwestdeutschen Wirtschafts-Korrespondenz“, Herrn Dr. Alexander Tille, gegen politische Gegner niederstufende persönliche Kampfesweise, die einer ernsten Presse nicht würdig, ihr Ziel zum Teile in einer ungetreuen persönlichen Herabsetzung des Gegners zu erreichen sucht. Der Verband verurteilt ein derartiges Vorgehen, das den hohen Aufgaben der Presse nicht entspricht und verwahrt sich dagegen im Interesse der Standes Ehre der davon betroffenen, für ihre Ueberzeugung kämpfenden Redakteure. Der Verband erwartet daher, daß Herr Dr. Tille in Zukunft sich jeder persönlichen Kampfesweise enthalten und nur sachlich in seinen Erörterungen bleiben wird. — Zur Charakterisierung des Wesens des Tillsimus ist dieses Pronunziament gegen den Vater des neuesten aller Schamacher-Systeme jedenfalls der Veröffentlichung wert.

Wegen Beleidigung eines Gehilfen verurteilt wurde der im „Korr.“ viel, nie aber rühmend genannte Buchdruckermeister G. W. Nahrensdorf in Wanne i. W., Herausgeber des „Generalanzeiger“, 100 M. muß Nahrensdorf seinem Geldbeutel entnehmen und in drei Zeitungen von Wanne muß er auf seine Kosten bekannt geben, daß er den Kollegen Heinrich Schneider, früher in Wanne, jetzt in Oldenburg, beleidigt und verleumdete hat. Kollege Schneider hatte für seinen Prinzipal die Vorarbeiten zu einem Adreßbuche, speziell der „Ansetzung“, acquisition, ausgeführt; Nahrensdorf, der ebenfalls ein Adreßbuch herausgeben wollte, hatte dabei einen fürchterlichen Verrger und setzte sich hin und schrieb und ließ in seinem Blatte durch ein Inserat das verheerete Publikum vor einem Schwindler mit Brillen, schwarzem Spitzbarte warnen, der durch unläutere Manipulationen Anzeigen für ein Adreßbuch sammle. Diese von persönlicher Gegnerschaft diktierte kapitale Dummheit kostete Nahrensdorf also 100 und etliche Mark für die Publikationsbefugnis. Schade, daß es nicht mehr ist.

Der Biederverein Mozartverein in Nürnberg, dessen von einem hochwürdigen Analphabeten hergestelltes Statut wir in Nr. 60 unter die Lupe nahmen, teilt uns mit, daß er ein neues Statut inzwischen habe in einer tariffreien Druckerlei antfertigen lassen. Der Vorstand habe erst in den letzten Tagen erfahren, daß der Hersteller des jeder Karitätenmappe zur Herbe gereichenden Statutes ein Buchbinder ist. Warum die guten Deutschen des Vereins mit dem zweifelhaftigen Namen aber sich nicht von vornherein vergewissert haben, daß sie auch wirklich einem Buchdrucker ihren Auftrag zuteil werden lassen, das sagen sie natürlich nicht. Da sie sich gebessert haben, wollen wir auch auf die Kanonade von Liebenswürdigkeiten in der Zukunft an uns nichts erwidern, sondern nur mit der gebührenden Anerkennung erwähnen, daß sie so prächtig zu schimpfen verstehen, daß dieses Schreiben zu lesen ein wahrer Genuß für jeden nervenfachen Menschen ist.

Die Verhandlungen über die Rechtsschreibung von Fremdwörtern in der deutschen technischen Literatur sind zum Abschluß gekommen und haben zur Aufstellung eines Wörterverzeichnisses geführt, das demnächst herausgegeben wird. Die Sache befand sich zwei Jahre im Stadium der Vorbereitung; hoffentlich ist nun nicht etwas zustande gekommen, was die Einheitlichkeit unserer Rechtsschreibung noch mehr zu verwirren geeignet ist. Die Seherkollegen sowie die Korrektoren haben an der jetzigen „Einheitlichkeit“ wirklich schon genug zu wirren.

Den schwierigen Stand der Arbeiterpresse beleuchtet wieder einmal folgender Vorfall: Der Redakteur Riedlinger vom „Volksblatt“ in Harburg erhielt wegen Beleidigung eines Behrers die hohe Strafe von zwei Monaten Gefängnis. Das „Volksblatt“ hatte eine kurze Notiz aufgenommen, die sich mit der angeblichen Mißhandlung eines Kindes in Kurlaffen beschäftigte, das an den Folgen der Mißhandlung gestorben sein sollte. Ein Arzt hatte das feinerzeit attestiert, jetzt nahm er die Verantwortung zurück. Das bürgerliche heftige Blatt, das die Notiz zuerst gebracht hatte, ist bezeichnenderweise aber nicht angeklagt worden.

Die neueste Zeitung der Breslauer Justiz ist die Verurteilung des Redakteurs Klüß von der Breslauer „Volksmacht“ zu drei Monaten Gefängnis. Und

was ist der Grund zu dieser auffallend hohen Bestrafung? Durch ein Gebieth zum 1. Mai soll Klüß die Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten aufgeregelt, die heilige, segensreiche Ordnung im Staate also über den Haufen geworfen haben. Nun ist es aber recht bezeichnend, daß in früheren Jahren dieses selbe Maigebieth von anderen Arbeiterblättern unbeanstandet gebracht wurde, sogar in Dresden, der Hauptstadt des schlimmsten Polizeistaates, konnte die „Sächsische Arbeiterzeitung“ das Gebieth veröffentlicht, ohne daß ein sächsischer Staatsanwalt Instoß daran nahm. Diese Tatsache spricht wohl Wände über den Kurs der Breslauer Justiz.

Die Beleidigung eines Schuymanns trug dem Redakteur Schotte von der „Volkszeitung“ in Düsseldorf einen Monat Gefängnis ein. Ein Hauptzeuge wurde während der Verhandlung unter dem Verdachte des Meineides verurteilt.

Die Entschädigung von Streikentschädigungsgesellschaften wird auf Unternehmenseite planmäßig betrieben. So hat der Verein deutscher Arbeitgeberverbände in seiner Ausschussung vom 28. Mai die Konstitutionierung der als Rückversicherungsanstalt gebildeten Gesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände zwecks Entschädigung bei Arbeitseinstellungen vorgenommen. Gleichzeitig fand die Wahl der Mitglieder der Verwaltungsborgane statt. Weiter hat der Verband sächsischer Industrieller in seiner in Dresden abgehaltenen Ausschussung nunmehr definitiv beschlossen, die Gesellschaft zur Entschädigung von Arbeitgebern in Fällen von Arbeitseinstellung zu gründen und ist der Rückversicherungsgesellschaft des Vereins deutscher Arbeitgeberverbände in Berlin beigetreten. Die wirtschaftlichen Kämpfe werden also noch an Intensität zunehmen, bis die Einsicht durchschlägt, daß dieser Weg auch kein Mittel ist.

Die auf den 2. Juni angeordnete Aussperrung der Metallarbeiter gelangt nicht zur Ausführung — so lautet der neueste Beschluß der Weisen im Rate des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller. Am 2. Mai waren sie wieder beisammen und verfügten also; teils angeblich die Getreidearbeiter in Braunschweig, Breslau, Dresden und Hannover; die Forderung nach Mindestlöhnen fallen gelassen und sich auch mit der Tatsache abgefunden haben sollen, daß die organisierten Industriellen mit der Organisation der Arbeiter, dem Metallarbeiterverbande, nicht verhandeln. Was daran wahr ist, einzeln ist, kann im Augenblicke noch nicht genau erriethen werden. Wahrscheinlich ist wohl, daß der Metallarbeiterverband die Verhandlungsfrage nicht zum ausschlaggebenden Kampfbjekte machen will, weil die organisierten Metallindustriellen der Anerkennung der Gewerkschaften den stärksten Widerstand entgegensehen, wenn sie ihn auch nicht in jedem Falle durchzudrücken vermögen. In diesem Standpunkte der einseitigen Interessenspolitik werden sie bestärkt durch das Vorhandensein verschiedener Organisationsrichtungen unter den Metallarbeitern, die es wahrlich nötig hätten, gemeinsam gegen ihre Unternehmensehre, die für sich die weitgehendsten Organisationsrechte beansprucht, ihren Arbeitern aber das Vereinigungsrecht illusorisch machen möchte, vorzugehen, um derselben diese Herrengeltüste gründlich anzutreiben. Jedoch ist nicht für das geschlossene Uffblasen maßgebend gewesen, was von Arbeiterseite etwa für Konsequenzen gemacht wurden, sondern eine andere Tatsache zwang die stolzen Fabrikautokraten zum Rückzuge, nämlich das Versagen der Gefolgschaft der Metallindustriellen verschiedener Gegenden. Die Württemberger erklärten, die Aussperrung nicht mitzumachen; in Hannover einigte man sich doch noch in letzter Stunde, in Dresden kam auch ein Kompromiß zustande, am Mittelrhein hatte zuvor schon eine Verständigung stattgefunden, Baden und Bayern wollten auch nicht in den bitteren Aussperrungsappel beifügen, das Häuflein der Getreuen schmolz also zusammen, was wir die günstige Konjunktur jedenfalls ein wesentlich bestimmendes Moment war. Deshalb also das Signal zum Halten. Nach der vorhergehenden Großjährigkeit wäre der wirkliche Effekt etwas zu klamabel gewesen, und so endete denn die angekündigte große Aussperrung von 300000 Metallarbeitern mit einem Rückzuge unter fallender Flagge. Die Metallarbeiter aber werden hoffentlich bald so erstickt sein, daß sie ihren fürbischen Unternehmern materielle oder prinzipielle Erzurungenschaften von Belang auch dann abzutreten vermögen, wenn nicht, wie diesmal, der günstige Umstand der Uneinigkeit die eigentlichen Uffsichten der führenden Kreise in der Metallindustrie vereitelt.

In Aachen wurden die Steinbauer und Marmorarbeiter ihrer eingereichten Lohnforderungen wegen ausgesperrt. — In Berlin sollten an dem gestrigen Tage die Barbier und Friseur in all dem Gestirne unabhängig werden, welche bis zum Abend des 31. Mai die von den Gehilfen gestellten Forderungen nicht bewilligt hatten. Die nicht bewilligenden Geschäfte werden boykottiert. In Breslau ist ebenfalls ein Streikbeschluß

gefaßt worden. — Die Gipser sind in Schopffheim ausständig geworden. — Lohnforderungen wegen streifen in Ulm 300 Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter. — Aus dem mitteldeutschen Braunkohlenreviere kommen, kaum daß Frieden geschlossen ist, schon wieder Nachrichten, die besagen, daß viele Bergleute nicht wieder zur Arbeit angenommen wurden. Auch die Neunkundensicht, welche den eigentlichen Erfolg des beendeten Kampfes darstellt, wird von den Werken durchbrochen. Demnach demonstrieren die Werksbesitzer ja wieder recht augenfällig, was auf ein Unternehmervort zu geben ist. — Der Streik der Tischler in Frankfurt a. O. hat nach zehnwöchentlicher Dauer mit einer Niederlage geendet. In diesem Mißerfolge sollen die Hirsch-Dunderschen Gewerbevereiner die Hauptschuld tragen. — Siegreich verlief dagegen der Ausstand der Töpfer in Regensburg.

Die Bergleute im Staate Illinois (N.-U.) haben ihren Streik gewonnen.

Gestorben.

In Baden-Baden am 23. Mai der Seher Friedrich Jenzen, 27 Jahre alt.
In Berlin am 30. April der Seher Otto Bonath, 59 Jahre alt — Lungenentzündung; am 7. Mai der Seher Heinrich Salzmann aus Schwerin, 32 Jahre alt — durch Ueberfahren; am 8. Mai der Drucker Hermann Tische aus Jülich, 49 Jahre alt — Herzschlag; an demselben Tage der Seher Gustav Riebusch aus Stettin, 53 Jahre alt — Herzschlag; am 9. Mai der Seher Karl Wolf aus Stuttgart, 24 Jahre alt — Lungenentzündung; am 12. Mai der Seherinvalide Adolf Rosenow von dort, 62 Jahre alt — Gehirnschlag; am 13. Mai der Seher Rudolf Dittrich aus Brüg i. Böh., 55 Jahre alt — Bauchentzündung; am 17. Mai der Seherinvalide Gustav Giehm, 51 Jahre alt — Lungenentzündung; am 21. Mai der Seher Hermann Mierich, 58 Jahre alt — Lungenentzündung; am 23. Mai der Seher Hans Pöschel aus Kitzingen, 20 Jahre alt — Darmverschlingung.

In Danzig am 19. Mai der Buchdruckermeister Emil Siebenfreund, 51 Jahre alt.

In Dortmund am 5. April der ehemalige Buchdruckermeister Arnold Grüwell, 65 Jahre alt — Lungenentzündung.

In Duisburg am 24. Mai der Seher Mikodemus Rakowski aus Posen, 42 Jahre alt — Blinddarmentzündung.

In Frankfurt a. M. am 9. Mai der ehemalige Buchdruckermeister Heinrich Melcher, 67 Jahre alt.

In Kalbe a. S. der Buchdruckermeister Adam Goppelt, 52 Jahre alt.

In Leipzig am 24. Mai der Seher Herm. Paßschle aus Gythra, 55 Jahre alt — Herzbeutelentzündung.

In Stettin am 21. Mai der Seher Bruno Maiwald aus Reibitz i. Schl., 24 Jahre alt — Lungenleiden.

In Stargard i. P. am 25. Mai der Seher Mag. Hoppe, 26 Jahre alt.

In Suhl am 23. Mai der Seher Reinhold Föhn, 32 Jahre alt.

In Wien am 8. Mai der Druckerinvalide Anton Wein, 75 Jahre alt; am 15. Mai der Seher Ludwig Stephan, 72 Jahre alt.

Briefkasten.

F. G. in Oberfeld: Der „Genosse Kral“ findet es nicht für nötig, auf den heillosen Quatsch des eingeleiteten Blattes zu reagieren. Der Sekretär Schwarz des christlichen Verbandes, der diesem Laborate ebenfalls sehr nahe steht, ist wirklich nicht der Mann, denn wir von dem kostbaren Raume des „Korr.“ etwas zu opfern geühten wären. Der Einblick in die Psychologie dieser Leute sowie in ihre Zerpfalterungsmethode, wie das die Barmer Versammlung gestattete, genügt vollständig, um unseren Kollegen in Rheinland-Westfalen zurufen: Güter Euch, diesen Leuten Wasser auf ihre Mühlen zu liefern! Die Falscheiten über die angeblich im Schwinden begriffene Neutralität unsers Verbandes und des „Korr.“ aus dem Munde dieser unentwegten „Toleranten“ können nur zum Schaden reizen. Und wenn unsere Organisation von diesen Leuten beim ersten Urtzenzuge widerlich unschmecklich wird, beim zweiten aber solche wider besseres Wissen geschriebene Angriffe erhoben werden, dann — na, dann wissen wir eben, was die Glocke geschlagen hat. — W. B. in Oera und D. M. in Bielefeld: Teilen Sie uns mit, bis wann Sie spätestens das Gewünschte haben müssen. — D. K. in Essen: Ihr engelreines Gewissen wird in dieser Beziehung nicht mit einem Staubbeutel von Schuld befreit werden, was Ihnen und dem Grafen usw. ebenfalls sehr angenehm zu hören ist. Nach einer andern Richtung ist Ihnen aber ein Vorwurf nicht zu ersparen, und das zwar wegen der Totfunde, Manu-

